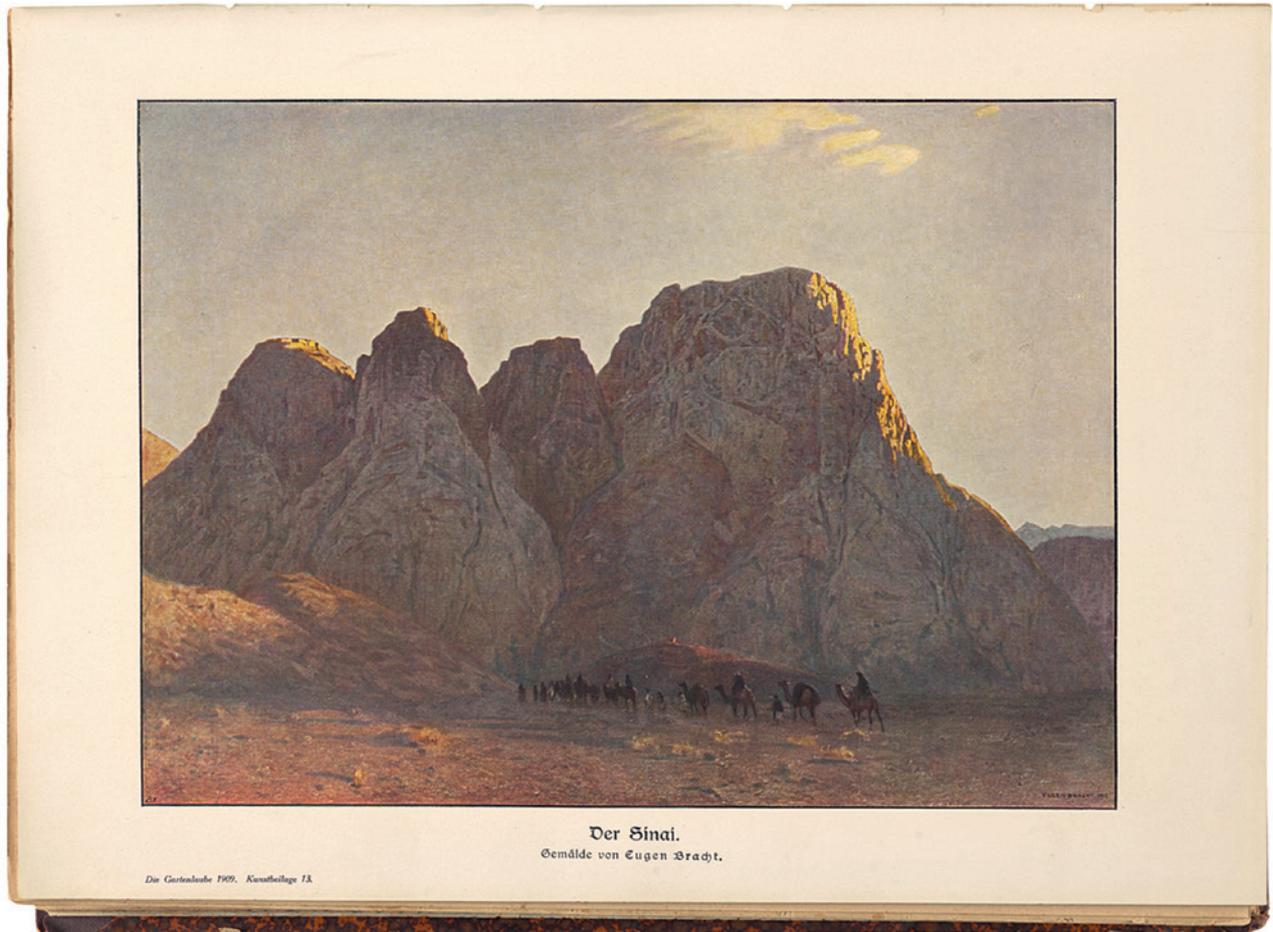


Das Kunstwerk des Monats

November 2021



Eugen Bracht (1842–1921)

Der Sinai, 1908

In: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt, Jahrgang 1909,

Heft 20, Kunstbeilage 13 bei S. 411

Farbdruck, H. 22,3 cm x B. 30,9 cm (Blatt)

Bibl.-Sign. A 2434-1909

Vor genau 100 Jahren, am 15. November 1921, verstarb an seinem Alterssitz in Darmstadt der Landschaftsmaler Eugen Bracht. Er galt in den ersten Jahren nach Eröffnung des Landesmuseums der Provinz Westfalen am 18. März 1908 als einer der wichtigsten zeitgenössischen Maler westfälischer Herkunft, neben Künstlern wie den beiden gebürtigen Münsteranern Melchior Lechter (1865–1937) und Bernhard Pankok (1872–1943). Zwischen 1909 und 1913 erwarb das Landesmuseum fünf Bilder von Bracht, alles Schenkungen des Mäzens Joseph Hötte (1838–1919), eines sehr wohlhabenden, kinderlosen Kaufmanns aus alter münsterischer Familie, der dem jungen Museum für insgesamt 100.000 Goldmark Exponate stiftete.

Der erste Vorschlag, ein Bild von Bracht zu erwerben, stammte von Max Geisberg (1872–1943), dem damals am Dresdner Kupferstichkabinett als Assistent tätigen, aus Münster stammenden Kunsthistoriker, der 1911 dem nach Hannover gewechselten ersten Museumsdirektor Adolph Brüning (1867–1912) nachfolgte. Geisberg schrieb am 7. Dezember 1908 an Brüning: „Bracht ist Westfale, wenn auch in Lausanne geboren, betont er doch immer sehr seine Abstammung. Wenn irgend ein Moderner, gehört er ins Museum.“

Geisberg hatte persönlichen Kontakt zu Bracht, der als Professor an der Dresdner Kunstakademie Landschaftsmalerei lehrte. Brachts Eltern stammten aus Westfalen. Als politischer Oppositioneller war sein Vater in das Schweizer Exil nach Morges bei Lausanne geflüchtet; dort wurde 1842 der Sohn Eugen geboren. 1850 übersiedelte die Familie nach Darmstadt, wo Bracht aufwuchs. Seit 1859 studierte er an der Kunstakademie in Karlsruhe Landschaftsmalerei, danach ab 1861 in Düsseldorf. Da er kaum ein Bild verkaufte, gab er die Malerei auf, absolvierte ab 1864 eine Ausbildung zum Wollhändler und betrieb von 1870 bis 1875 in Berlin ohne großen Erfolg einen Textilhandel. Ab 1875 studierte er wieder in Karlsruhe, wo nun seine naturalistisch präzisen Bilder von Landschaften, die bisher, wie etwa die Lüneburger Heide, als öde galten, großen Erfolg hatten. 1880/81 machte er eine Orientreise und verkaufte 1881 Bilder vom Sinai sogar an Kaiser Wilhelm I. (1861/71–1888). 1882 berief ihn Anton von Werner (1843–1915) als Lehrer an die Landschaftsklasse der Berliner Hochschule der Künste. 1883 zum Professor ernannt, waren Brachts kontrastreiche und stark farbige Landschaftsbilder beim Publikum sehr erfolgreich. Doch 1892 überwarf er sich mit dem strikt konservativen Direktor der Hochschule, als er gegen die Schließung einer als zu modern diffamierten Ausstellung von Werken Edvard Munchs (1863–1944) protestierte. 1900 stellte Bracht in Berlin Bilder mit einer moderneren, mehr impressionistischen Malweise aus, fiel vollends in Ungnade und wechselte daraufhin 1902 nach Dresden, wo er bis 1918 lehrte.



Abb. 1: Eugen Bracht, *Mondnacht in der Wüste*, 1909; Öl auf Leinwand, H. 70,0 cm x B. 135,0 cm. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. 249 LM, Schenkung Joseph Hötte 1909

Für den Ankauf des ersten Bracht-Bildes wollte man 1908 eine Sonderausstellung machen und die Auswahl dem Mäzen Hötte überlassen; Museumsdirektor Brüning aber legte Wert auf ein Bild aus Brachts jüngstem Schaffen. Man wählte dafür in Berlin aus einer Verkaufsausstellung sechs Bilder aus; zwei weitere schickte Bracht selbst nach Münster. Nachdem im Januar noch Fotoaufnahmen gemacht worden waren, darunter auch vom Bild *Der Sinai*, das die populäre Wochenzeitschrift *Die Gartenlaube* in Heft 20 des Jahrgangs 1909 als farbige „Kunstbeilage 13“ abdruckte (Titelabb.), lief die Ausstellung vom 2. bis zum 21. Februar 1909. Auf Empfehlung Geisbergs entschied sich Brüning schließlich für dieses Bild, das den vollständigen Titel *Der Sinai vom Wadi es-Schech* aus trug; Hötte zeigte sich einverstanden. Die übrigen sieben Bilder wurden Anfang März 1909 an den Museumsverein zu Elberfeld weitergeschickt.

Nach einem Brief Brachts an Geisberg vom 16. Februar 1909 war es die vierte Fassung seiner Sinai-Darstellungen (die folgenden Nummern geben die des selbstgeführten Werkverzeichnisses an, Maße hier Breite x Höhe): „1) nach den Studien von der Ebene von Er-Rakah aus, N°. 84. 1881. 250 x 135 cm, von Kaiser Wilhelm I. erworben und im Palais Unter den Linden befindlich [seit 1954 in der Galerie Neuer Meister, Dresden]. – 2) N°. 187. 1892, von der Studie aus dem Wady-es-Schech aus, die auch dem Münsterschen Bilde zugrunde liegt, indessen nur die 3 Gipfel ohne Vordergrund; [...] es war eine in 5 Tagen gemalte Skizze. – 3) N°. 386. Novb. 1899 [...]. Ansicht [von] der Ebene Er-Rakah aus, aber bei aufgehender Sonne mit vollbeleuchtetem Gipfel. – 4) N°. 478. Novb. 1904 begonnen, 1908 vollendet, 195 x 141, vom Wady-es-Schech aus, bei letztem Sonnenstrahl. Ist ausgestellt gewesen: Exposition de l'Art Contemporain in Antwerpen, wo ich einen besonderen Saal hatte, dann bei Keller & Reiner Decb./Jan. 1908/09, von wo aus es nach dem Landesmuseum Münster gelangte.“ Für das 141 cm hohe und 195 cm breite monumentale Bild ließ Bracht ein eigenes Rahmenprofil anfertigen. Geisberg hatte den Preis



Abb. 2: Eugen Bracht, *Das Gestade der Vergessenheit*, 1911; Öl auf Leinwand, H. 139,0 cm x B. 239,0 cm. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. 444 LM, Schenkung Joseph Hötte 1911

von 6.000 auf 4.500 Mark heruntergehandelt, die Galerie hatte 7.000 Mark gefordert – also ein Schnäppchen.

Die Ausstellungsrezension von Paul Lerch in der Zeitung *Germania* lobte Bracht als „einen hervorragenden Stimmungsmaler [...], der uns durch die Herrlichkeiten der Gottesnatur führt, um ihre veredelnden Eindrücke unserer Phantasie zu übermitteln [...], so läßt er uns auch wieder in der Ruhe der Natur die Größe ihrer Majestät erkennen (z. B. ‚Sinai‘)“ und „die Erhabenheit der Schöpfung ahnen“.

Dagegen sah der münsterische Kunsthistoriker Ferdinand Koch das Bild kritisch: Es „macht sich sogar wieder eine Neigung zu der früheren pathetisch forcierten Farben- und Formengebung bemerkbar. Ganz dieser Richtung gehört das große Bild ‚Der Berg Sinai‘ an, ein Motiv, das der Künstler bereits vor mehreren Jahren schon einmal gemalt hat, eine große, durch die abendliche Beleuchtung, die wie beim ‚Gestade der Vergessenheit‘ die Häupter der Bergkette goldig erglühen läßt, sehr wirkungsvoll gestaltete, im Grund genommen aber doch ziemlich leere und langweilige Leinwand. Das Bild hat für den ersten Moment etwas Bestechendes, ermüdet aber beim öfteren Betrachten.“ Der Sinai war als Schauplatz der biblischen Erzählung von der Begegnung des Moses mit seinem Gott und der Übergabe der Gesetzestafeln besonders aufgeladen. Die Kunsthistorikerin Sabine Wagner schreibt: „Im Motiv des Berges Sinai kommt Brachts idealisierende Auffassung von Natur im Urzustand in Kombination mit frühen Zeugnissen der Menschheitsgeschichte deutlich zum Ausdruck.“

Im Sommer 1909 stiftete Hötte ein zweites Gemälde, *Mondnacht in der Wüste* (Abb. 1), auch eine Zweitfassung. Die erste, so Bracht, „entstand 1881, war auf der Akademie-Ausstellung Berlin jenes Jahres und gelangte 1884 in Besitz der Familie Merck in Darmstadt zu 1500 Mk.“. Hötte bezahlte 2.000 Mark. Als Stimmungslandschaft mit Beduinenstaffage folgte das Bild zwar



Abb. 3: Eugen Bracht, *Klause (Eremitage bei Longeborgne im Rhonetal)*, 1896; Öl auf Pappe, H. 55,0 cm x B. 42,5 cm. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. 445 LM, Schenkung Joseph Hötte 1911

den Traditionen der europäischen Orientalmalerei, setzte aber mit dem klaren, nachtblauen, ins Hellblau verlaufenden Himmel die koloristischen Akzente, die das Publikum so an Brachts Bildern schätzte.

Wenige Tage, nachdem Geisberg am 1. Oktober 1911 Direktor des Landesmuseums in Münster geworden war, schenkte Hötte neben dem kleinen Bild einer Eremitage im Borgnetal bei Sion im schweizerischen Kanton Wallis (Abb. 3) auch eine Brachtsche Replik von dessen bekanntestem Gemälde, *Das Gestade der Vergessenheit* (Abb. 2). Dieses unbestrittene Hauptwerk des Künstlers war 1889 bei der Berliner Kunstausstellung mit der „Großen Goldenen Medaille“ prämiert und von Kaiser Wilhelm II. (1888–1918) angekauft worden. Die münsterische Fassung, die sechste von sieben, malte der Künstler im Auftrag Höttes als Variation; schon 1909 hatte Geisberg vorgeschlagen, eine verbesserte Wiederholung in Auftrag zu geben. Das Bildmotiv zeigt keine reale, sondern eine fiktive Landschaft, Felsen an einem Meeresufer zwischen drohender Gewitterfront und lichtem Wolkenhimmel, die Spitzen des rötlichen Gesteins in warmes Sonnenlicht getaucht, davor Sand- oder Schneehalden mit Totenschädeln. Bracht folgte hier symbolistischen Bildern Arnold Böcklins (1827–1901), etwa dem Gemälde *Die Toteninsel* (1880); es spiegelt eine depressive Lebensphase des Künstlers nach dem Tod seiner ersten Frau 1887.



Abb. 4: Eugen Bracht, *Die Henrichshütte bei Hattingen am Abend*, 1913; Öl auf Leinwand, H. 139,0 cm x B. 172,5 cm, Originalrahmen H. 167,0 cm x B. 202,0 cm. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. 248 LM, beim Künstler eingetauscht 1913

Neben diesem Hauptwerk verblasste *Der Sinai*, und man beschloss, ihn beim Künstler gegen ein anderes typisches Bild einzutauschen – das Gemälde ist seitdem verschollen. 1913 wählte Hötte aus einer kleinen Bracht-Sonderschau als westfälisches Motiv *Die Henrichshütte bei Hattingen am Abend* (Abb. 4) – zugleich ein Beispiel für die malerische Verarbeitung von Industrie. Geisberg schrieb dazu in seiner Pressemitteilung: „[...] ein Gemälde, dessen Gegenstand schon uns Westfalen besonders nahe steht, eine monumentale Verkörperung der westfälischen Eisenindustrie, ein Meisterwerk allerersten Ranges, bei dem die starren senkrechten und waagerechten Geraden des nüchternen Nutzbaus eines Eisenwerkes durch die sich auf-türmenden malerischen Dampfvolken gemildert und zu einer künstlerischen Einheit verbunden werden, während über der in dem Werke schaffenden aufreibenden



Abb. 5: Eugen Bracht, *Provençalischer Frühling*, 1907; Öl auf Leinwand, H. 138,5 cm x B. 193,5 cm, Rahmen H. 147,0 cm x B. 204,0 cm. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. 459 LM, Schenkung Joseph Hötte 1913

und rastlosen schweren Arbeit die Ruhe der einbrechenden Nacht ihre Schleier breitet.“

Schon vorher hatte Hötte am 1. Mai 1913 für den „Hötte-Saal“ genannten großen achteckigen Raum das Gemälde *Provençalischer Frühling*, von einem Aufenthalt Brachts in der Provence bei Hyères im April 1907 herrührend, gekauft (Abb. 5). Es war schon 1909 mit ausgestellt gewesen und bildete mit seiner hellen Farbigekeit ein Gegengewicht zu den eher düsteren Bildern aus der Wüste, vom Gestade und der Henrichshütte.

Bracht galt damals im konservativen Westfalen als ein „Moderner“. Nach 1945 bestand er den Vergleich mit den wirklich modernen Künstlern nicht mehr. Seine Bilder sind seitdem leider nur noch ausnahmsweise im Original zu sehen.

Gerd Dethlefs

Literatur

Koch, Ferdinand: *Die Eugen Bracht-Ausstellung im Landesmuseum*, in: *Münsterischer Anzeiger* 1909, Nr. 87 vom 9. Februar 1909

Osborn, Max: *Eugen Bracht (Künstler-Monographien, Bd. 97)*, Bielefeld 1909, S. 85 und 92

Meier, Burkhard: *Führer durch das Landesmuseum der Provinz Westfalen*, Münster 1913, S. 96; 1919, S. 78

Westhoff-Krummacher, Hildegard: *Katalog der Gemälde des 19. Jahrhunderts im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte*, Münster 1975, S. 17–21

Kessemeier, Siegfried: *Max Geisberg, Glückwunschblatt für Joseph Hötte, 1918 (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Das Kunstwerk des Monats, März 1983)*, Münster 1983

Großkinsky, Manfred (Hg.): *Eugen Bracht (1842–1921). Landschaftsmaler im wilhelminischen Kaiserreich [Ausst.-Kat. Mathildenhöhe Darmstadt 1992]*, Darmstadt 1992

Großkinsky, Manfred (Hg.): *Eugen Bracht, 1842–1921 [Ausst.-Kat. Museum Giersch, Frankfurt a. M. 2005 / Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg 2006]*, Frankfurt a. M. 2005, Zitat von Sabine Wagner S. 64

LWL-Archivamt für Westfalen, Bestand 716 Nr. 40 (*Ausstellung 1909, darin die Rezension von Paul Lerch zur Berliner Ausstellung in „Germania“*, 3. Dezember 1908), Nr. 39 (*Pressemitteilungen 1906–1926*) und Nr. 55 (*Ausstellung 1913*)

Fotos: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster / Hanna Neander (Titel, Abb. 1–3, 5), Sabine Ahlbrand-Dornseif (Abb. 4)

Druck: Druckerei Kettler GmbH, Bönen

© 2021 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster